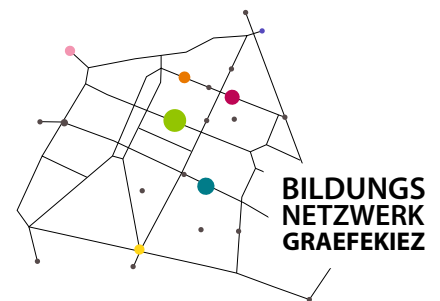


BILDUNGS NETZWERK GRAEFEKIEZ

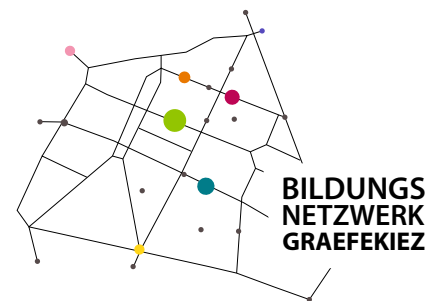
**„NEUE“ VIELFALT IM KIEZ -
BILDUNG FÜR ALLE!
DOKUMENTATION FACHTAG**

17. SEPTEMBER 2015
IM NACHBARSCHAFTSHAUS URBANSTRASSE



INHALT

VORWORT	3
1. VORTRÄGE	
Daten und Fakten Ute Fißler	4
Bildungslandschaft - sozial, solidarisch und gerecht Bahar Sanli	7
4 Thesen zum Fachtag „Neue“ Vielfalt im Kiez - Bildung für alle Guido Schulz	9
Partizipative Zusammenarbeit mit Eltern Sabine Dietrich	12
2. ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN	
Arbeitsgruppe 1 „Kita und Eltern“	16
Arbeitsgruppe 2 „Schule und Vielfalt“	17
Arbeitsgruppe 3 „Stadtteilarbeit und Bildungslandschaft“	17
AUSBLICK	18
TEILNEHMER	19

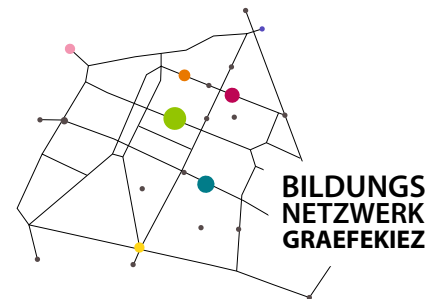


VORWORT

Das Bildungsnetzwerk Graefekiez gründete sich 2013 und ging hervor aus vorhergegangener Netzwerkarbeit rund um die Lemgo- Grundschule. Bei einer Auftaktveranstaltung im Oktober 2013 wurden Ziele, Arbeitsstrukturen und Kooperationsmodelle entworfen. Kindertageseinrichtungen, Grund- und Oberschulen, ein Quartiersmanagement, ein Kinder- und ein Jugendzentrum, eine ästhetische Lernwerkstatt, ein Nachbarschaftshaus und ein Nachhilfenetzwerk sind im Bildungsnetzwerk aktiv und vertreten das gemeinsame Interesse, die Gleichberechtigung der Bildungsmöglichkeiten von Kindern zu stärken.

Mit dem Thema Bildungsstandort „Graefekiez stärken- weiter geht´s“ wurde am 20.11.2014 eine Werkstatt und mit dem Fokus „Neue“ Vielfalt im Kiez. Bildung für alle! am 17.09.2015 ein Fachtag organisiert. Eine Koordinierungsrunde trifft sich regelmäßig und bereitet weitere Veranstaltungen vor.

Im Alltag dazwischen werden Kooperationen intensiviert zwischen Partnern, die Bildungs-, Ferien- und Kulturprojekte gemeinsam auf die Beine stellen - Kitas, Grund- und Oberschulen, Schulsozialarbeiter_innen der verschiedenen Schulstufen etc.



1. VORTRÄGE

DATEN UND FAKTEN

Ute Fißler

Zum Planungsraum Graefekiez gehören die Düttmannsiedlung (Block 202) und der Altbau-bereich.

	31.12.2011	31.12.2014	Veränderung
Einwohner Block 202			
Düttmannsiedlung gesamt	3.005	3.017	+12
Einwohner Block 202			
Düttmannsiedlung 0-unter 18 Jahre	881	792	- 89
	31.12.2011	31.12.2014	Veränderung
Einwohner PR II/6 gesamt	18.318	18.928	+ 610
Einwohner PR II/6 Graefekiez 0-unter 18 Jahre	2.915	3.036	+ 121

Die Anzahl der Einwohner im Planungsraum Graefekiez ist im Betrachtungszeitraum gestiegen. Aufgrund der Entwicklung im Block 202 –Düttmannsiedlung–erfolgte der Anstieg der Einwohnerzahlen gesamt und auch in der Altersgruppe 0-unter 18 Jahre im Altbaubereich.

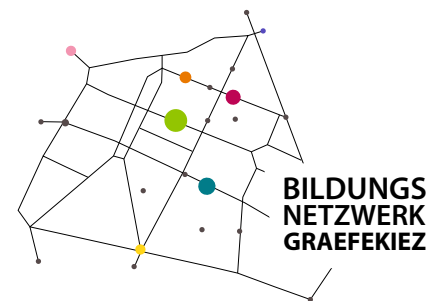
Stichtag	Einwohner gesamt	Altersgruppe von ... bis unter ... Jahre							
		unter 6	6-15	15-18	18-27	27-45	45-55	55-65	65 und mehr
31.12.2011	3 005	264	477	140	463	940	370	184	167
31.12.2014	3 017	223	406	163	439	976	379	242	189
Veränderung	12	-41	-71	23	-24	36	9	58	22

Quelle: Amt für Statistik Berlin Brandenburg melderechtlich registrierte Einwohner am Ort des Hauptwohnsitzes, abgestimmter Datenpool

WOHNEN UND WOHNUNGSBAUPOTENTIALE

Im Planungsraum Graefekiez –II/6 ist der Anteil städtischer Wohnungsbaugesellschaften am Wohnungsbestand mit 0,9 % (21.12.2013) sehr gering.

- es sind im Planungsraum keine Einzelstandorte für größere Wohnungsbauvorhaben vorhanden
- damit gibt es keine Ressourcen, um den Bestand der Wohnungen städtischer Wohnungsbaugesellschaften zu erhöhen
- neuer Wohnraum kann primär nur durch den Ausbau von Dachgeschossen und in geringem Umfang durch Nachverdichtungen, z.B. Lückenschließungen erfolgen



EINWOHNER 0 BIS UNTER 18 JAHRE

	31.12.2011	31.12.2014
Anteil Einwohner mit Migrationshintergrund gleichaltrigen Gesamtbevölkerung im PR Graefekiez -II/ Bezirksregion II gesamt	63,9 % 55,6 %	60,8 % 54,3 %
Anteil Einwohner unter 18 Jahren in Bedarfsgemeinschaften SGB II an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung im PR Graefekiez - II/6 Bezirksregion II gesamt	44,1 % 33,1 %	38,5 % 29,5 %

Der Anteil an Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund und in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II lebend an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung ist im Betrachtungszeitraum im Planungsraum Graefekiez –II/6 und auch in der gesamten Bezirksregion II rückläufig.

Im Planungsraum Graefekiez –II/6 ist der Anteil unter 18 Jährigen mit Migrationshintergrund sowie in Bedarfsgemeinschaftennach SGB II lebend an der gleichaltrigen Bevölkerung höher als in der Bezirksregion II insgesamt.

Einwohner unter 18 mit Migrationshintergrund und deutsche ohne Migrationshintergrund:

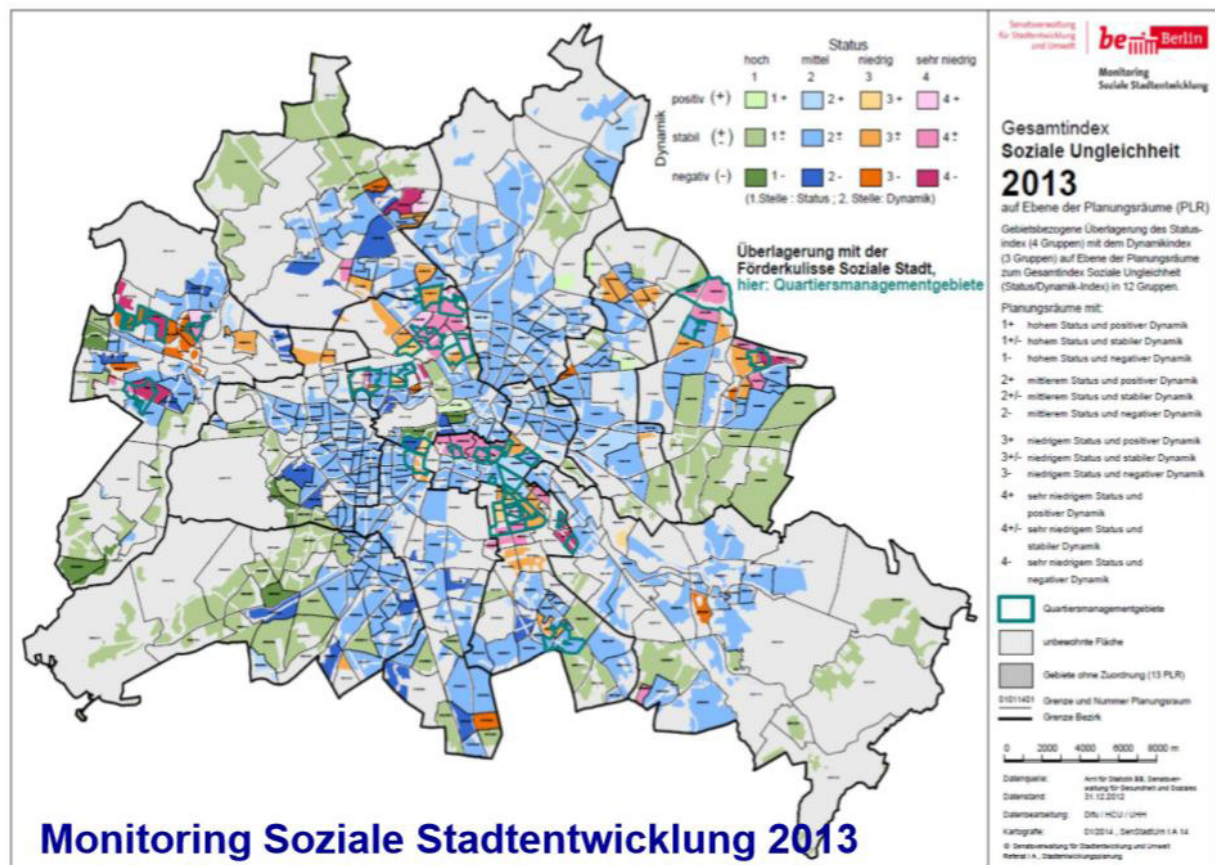
Anteil an den Einwohnern unter 18 mit Migrationshintergrund – PR Graefekiez–II/6			Einwohnern unter 18 mit Migrationshintergrund – PR Graefekiez-II/6		
ausgewählte Herkunftsgebiete	31.12.2011	31.12.2014	ausgewählte Herkunftsgebiete	31.12.2011	31.12.2014
• Europäische Union	17,7 % (EU 26)	24,4 % (EU 27)	• Europäische Union	329 (EU 26)	451 (EU 27)
• Islamische Länder (inkl. Türkei)	61,7 %	55,4 %	• Islamische Länder (inkl. Türkei)	1.148	1.022
• Türkei	33,7 %	30,1 %	• Türkei	628	556
• Arabische Länder	24,8 %	22,2 %	• Arabische Länder	461	409
• ehemaliges Jugoslawien	4,2 %	3,8 %	• ehemaliges Jugoslawien	79	71
• ehemalige Sowjetunion	1,6 %	1,7 %	• ehemalige Sowjetunion	29	32

	2011	2014	Veränderung
Einwohner mit MH PR Graefekiez - II/6 BR II - gesamt	1.862	1.845	-17
	5.103	5.090	-13
Deutsche ohne MH PR Graefekiez II/6 BR II - gesamt	1.053	1.191	+138
	4.083	4.276	+194

MONITORING SOZIALE STADT

Der Planungsraum Graefekiez –II/6 ist im Monitoring Soziale Stadtentwicklung im Gesamtindex „Soziale Ungleichheit“ mit einem mittleren Status und positiver Dynamik ausgewiesen.

Im Planungsraum Graefekiez –II/6 ist der Block 202 aufgrund der ungünstigen Sozialstruktur als Quartiersmanagementgebiet eingestuft.



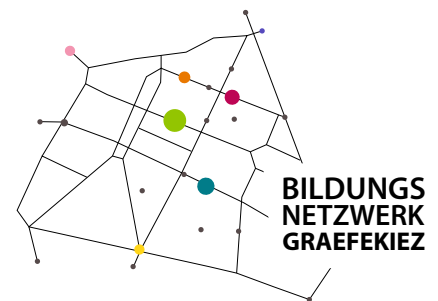
Migrationshintergrund (Definition Amt für Statistik Berlin-Brandenburg):

In der Einwohnerregisterstatistik werden als Personen mit Migrationshintergrund ausgewiesen:

1. Ausländerinnen und Ausländer
2. Deutsche mit Migrationshintergrund

Deutsche mit ausländischem Geburtsland oder Einbürgerungskennzeichen oder Optionskennzeichen (im Inland geborene Kinder ausländischer Eltern erhalten seit dem 1. Januar 2000 unter den in §4 Abs. 3 Staatangehörigkeitsgesetz (StAG) genannten Voraussetzungen zunächst die deutsche Staatsangehörigkeit (Optionsregelung))

Deutsche unter 18 Jahren ohne eigene Migrationsmerkmale mit ausländischem Geburtsland oder Einbürgerungskennzeichen zumindest eines Elternteils, wenn die Person an der Adresse der Eltern/des Elternteils gemeldet ist.



BILDUNGSLANDSCHAFT - SOZIAL, SOLIDARISCH UND GERECHT

Bahar Sanli

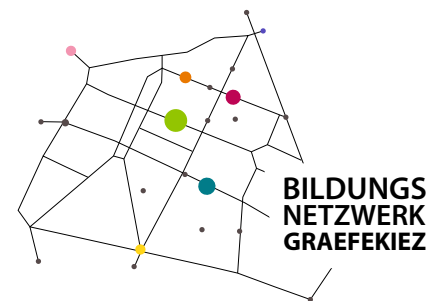
„Auf welche Schule werdet ihr euer Kind schicken?“ fragt ein Elternteil den anderen auf einem Spielplatz im Graefe-Kiez. Eine ganz normale Frage – denken sich nun viele. Doch berücksichtigen wir bei der Antwort die soziale und kulturelle Herkunft der Gesprächsteilnehmer, so bekommt die Frage im Hinblick auf den Titel des Fachtags „Neue“ Vielfalt – Bildung für Alle! eine politische Dimension.

Wir leben in einem Kiez, der sich in einem fortschreitenden Aufwertungsprozess befindet und angesichts der Verdrängung von Haushalte mit einem niedrigen sozioökonomischen Status sich eigentlich gerade sozial entmischt. Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen ist laut der Topos Studie von 2012 z.B. zwischen 2008 und 2012 um fast 500 € gestiegen.¹ (Mehr Zahlen beim Vortrag) Diese „Entmischung“ verschärft die sozialen Disparitäten zwischen dem Altbaugelände und der Düttmann-Siedlung. Von Vielfalt im Hinblick auf das Altbaugelände kann keine Rede sein.

Was bedeutet nun diese Entwicklung für die Forderung „Bildung für Alle!“ mit Fokus Grundschule. Bis vor 5-6 Jahren wanderten Mittelschichtsfamilien vorwiegend deutscher Herkunftssprache aus Kreuzberg ab, sobald ihr Kind ins Einschulungsalter kam. Die mangelnde Schulqualität im Stadtteil/ Bezirk war einer der genannten Hauptgründe für den Wegzug. Von der Entmischung Kreuzberger Schulen war die Rede. Nun bleiben diese Familien und es ziehen weitere einkommensstarke Familien zu. Ihre Kinder werden seit Jahren von den Schulen im Graefe-Kiez und um den Graefe-Kiez herum umworben. Elternfishing wird dieser Wettbewerb auch genannt. Um in diesem Wettbewerb zu bestehen, schneidet die eine oder andere Schulen ihre Angebote auf die Bedürfnisse dieser Haushalte zu (Hinweis: Englisch ab der 1. Klasse, Kunstaktionen) oder bietet die Möglichkeit von Gruppeneinschulungen an, die z.B. offiziell „Deutsch-Garantie-Klassen“ genannt werden. Und inoffiziell läuft es über den Tipp: „Frag nach der oder dem Klassenlehrer_in“. So bilden sich in den eher von Bildungsbürgern gemiedenen Schulen entweder kleine Mittelschichtinseln, die von Kritikern als Eliteklassen oder auch als Deutschklassen bezeichnet werden.

Oder es gibt Quotenregelungen, die den Ruf einer „deutschgeprägten“ Mittelschichtsschule begünstigen. Die Schulen, an denen immer noch das Image einer „Problemschule“ haftet, können diesem Wettbewerb selten standhalten und geraten dadurch stärker unter Druck.

¹ Topos Stadtforschung Studie „Sozialstruktur und Mietentwicklung im Erhaltungsgebiet Graefestrasse 2012“: 43 % der HH sind Angestellten-HH, 4 % Beamte, 30% Selbstständigen _HH, 5 % Arbeiter, wobei Rückgang der prekär Beschäftigten unter den Selbstständigen. Hartz4-HH von 14% auf 5% gesunken. Anteil der HH mit einem HH-Nettoeinkommen von 2600 € und mehr von 23% auf 35 % gestiegen, wobei die HH mit einem Einkommen zwischen 500-900 € von 20 % auf 6% gesunken sind, nur 22% der HH sind HH mit Kindern, Mietssteigerung um 23% , Türkeistämmige Haushalte verdrängt. Unterdurchschnittlicher Anteil an Kindern U18. Angebotsmieten aktuell unter immoscout (Stand: 18.09.)– 40 qm Wohnung in der Dieffenbachstrasse für 16,50€ kalt, Durchschnittlich bei 11 Euro kalt.



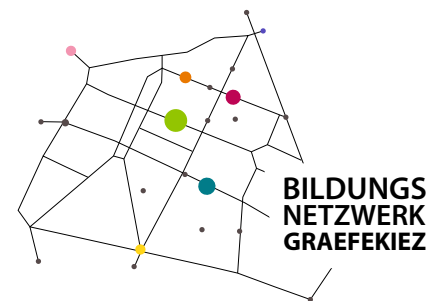
Sie drohen zum Auffangbecken für sozial benachteiligte Familien – insbesondere mit türkisch- und arabischsprachigem Migrationshintergrund zu werden.

Der Klassenraum wird so zum KLASSEN-Raum. Die Schule zum Zeichen der Klassenzugehörigkeit, die wiederum „ethnisiert“ wird. Denn ein geringer Anteil an Schülern nicht-deutscher Herkunftssprache (ndH) und mit Lernmittelbefreiung zählt zu den wesentlichen Auswahlkriterien der umworbenen Milieus.²

Bildung für Alle! Ja – aber nicht unter diesen neoliberalen Bedingungen. Denn Kinder aus benachteiligten Haushalten werden wieder die Verlierer sein. Dabei sind viele Akteure, Beteiligte und Betroffene mit dieser Entwicklung unzufrieden. Sie versuchen sich entweder mit den Missständen eines Bildungssystems, in dem die soziale Herkunft noch über den Bildungserfolg entscheidet, so gut wie möglich zu arrangieren. Oder sie kämpfen- egal ob Eltern, Elterninitiativen oder Lehrer und Schulleiter – vereinzelt dagegen an. Veränderung muss her – aber wie? Die Antwort könnte eine Bildungslandschaft sein, in der alle Beteiligten solidarisch, sozial, fair und auf gleicher Augenhöhe zusammenarbeiten und die auch von Eltern – egal welcher Herkunft – mitgetragen wird. Eine große Herausforderung in einer Nachbarschaft, in der die sozialen Unterschiede zwischen den Alltags- und Lebenswelten sich verschärfen. Doch eine, die machbar ist, wenn der Wille dazu da ist.

Die informellen Bildungseinrichtungen haben bei dieser Herausforderung eine wichtige Funktion. Obgleich auch sie im Stadtteil sich den Veränderungen stellen müssen und vor dem Hintergrund des Defizits an öffentlich geförderten Angeboten im Sozialraum 2 in einem Dilemma stecken. Denn öffnen sich die Einrichtungen den privilegierten Milieus, so besteht angesichts des defizitären Angebots das Risiko der Verdrängung von Kindern aus benachteiligten HH. Andererseits würden gerade diese Einrichtungen Räume der Begegnung bieten, die Freundschaften über Milieus hinweg ermöglichen. Doch würden die privilegierten Kinder und Jugendliche überhaupt die bestehenden Angebote wahrnehmen? Was wären die Auswirkungen einer Konzeptänderung? Wenn würde wir dann ausschließen? Müssen wir nicht angesichts der Aufwertungsprozesse im Kiez und der Tatsache, dass Kinder mit niedrigem sozioökonomischem Status anfälliger sind z.B. für Entwicklungsstörungen und psychische Probleme, Bewegungsmangel, erst recht mit ihnen zusammenarbeiten. (www.kiggs-studie.de/fileadmin/KiGGS-Dokumente - Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung, Uni Bochum) Wie Sie sehen, auch die Einrichtungen versuchen sich in diesem komplexen Terrain zu verorten.

² Auf den Internetseiten des Berliner Senats werden bezüglich Kreuzberger Schulen am häufigsten die Informationen über die Zusammensetzung der Schüler_innenschaft, also auch der Anteil der Schüler_innen mit nichtdeutscher Herkunftssprache abgerufen („Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration“ 2012: 13). Die Studie legt nahe, dass Eltern oft keine Kenntnisse über die tatsächliche Qualität der Schulen haben und sie daher den „Zuwandereranteil einer Schule als Indiz für ein schlechtes Lernumfeld und ein niedriges Leistungsniveau“ interpretieren (ebd.: 12).



Im Bildungsnetzwerk kommen nun formelle und informelle Einrichtungen zusammen. Ein erster Schritt in die richtige Richtung. Aber der Weg zu einer effektiven Zusammenarbeit ist noch weit. Denn die unterschiedlichen Bildungsorte in der Nachbarschaft werden hierarchisch positioniert (wahrgenommen). So steht die Schule als Bildungsort immer noch im Zentrum – gerade bei Eltern und das Abitur an erster Stelle. Bildung = Abitur! Wir haben es mit einem verengten Bildungsbegriff zu tun. Die außerschulischen Lern- und Bildungsorte werden immer noch auf eine Zuliefererfunktion beschränkt und von verschiedenen Seiten (Eltern, Arbeitsgeber, Politik) nicht als ebenbürtige Partner wirklich anerkannt. Dabei können lokale Bildungslandschaften den vielfältigen, komplexen Herausforderungen, Zielgruppen und Bedarfen am ehesten gerecht werden. Nur wie sie aussehen müssen, ist die Frage.

4 THESEN ZUM FACHTAG „NEUE“ VIELFALT IM KIEZ

Guido Schulz

1. THESE

Die Qualität einer Schule ist nicht durch die Statistik der erreichten Abschlüsse messbar.

Den Bildungserfolg oder Lernzuwachs von Schüler*innen zu messen, ist für die Schulen ein schwieriges Unterfangen. Sämtliche frei zur Verfügung stehenden Evaluationswerkzeuge weisen deutliche Schwächen auf, sie sind subjektiven Einflussfaktoren ausgesetzt oder nehmen zu wenig Rücksicht auf die individuelle Ausgangssituation der Schüler*innen. Der einfache Weg war und ist, die Leistungen an den Zensuren, Zeugnissen und Schulabschlüssen fest zu machen. Das mag für die einzelne Person so in Ordnung sein, sie ist mit den eigenen Vorleistungen und möglichen Potentialen vertraut. Die Qualität der Schule, genauer des Unterrichts, kann daran nicht fest gemacht werden. Weder Abschlusszeugnisse noch Abschlussstatistiken geben Auskunft darüber, welchen Lernzuwachs der jeweilige Schüler zu verzeichnen hat. Der Lernzuwachs ist aber das entscheidende Kriterium zur Beurteilung der Qualität des Unterrichts und damit der Schule.

Die Tatsache, dass Schulen für die Öffentlichkeit rein Output orientiert betrachtet werden, wird für die Schulen im Kiez immer dann zum Problem, wenn der Durchschnitt der Abiturleistungen und die Statistik zum Mittleren Schulabschluss in Zeitungen bzw. im Schulporträt auf den Senatsseiten veröffentlicht werden. Hier wird so getan, als wären die Voraussetzungen für die Schulen berlinweit identisch. Sozio-kulturelle Bedingungen werden in Berlin nicht in die Schulabschlussstatistik einbezogen. So scheinen die Schulen im Graefe-Kiez besonders schwache Schulen zu sein – diese Einschätzung wird der engagierten Arbeit der Kolleg*innen in den Schulen nicht gerecht und diskriminiert ebenso die Schüler*innen.

2. THESE

Die Struktur der Bildungslandschaft (im Kiez) verhindert Chancengleichheit.

Verstärkt wird diese verschobene Wahrnehmung der Kiezschaften nochmals durch die Existenz eines viergliedrigen Oberschulsystems. Die Attraktivität der Schule für Eltern und deren Kinder wird zu förderst am zu erreichenden Abschluss festgemacht. Pädagogische Konzepte, die beispielsweise Inklusion oder spezielle Profile zum Inhalt haben, werden von Eltern zwar positiv wahrgenommen, aber die Möglichkeit des Abiturs bleibt am Ende doch das entscheidende Kriterium der Schulwahl. Eine mit der Schulstrukturreform mitgedachte Heterogenität der Schülerschaft bezüglich der Leistungsfähigkeit ist so für die Schulen ohne Oberstufe nicht herzustellen. Einem leistungsschwächeren Kind, das an diesen Schulen unterrichtet wird, wird so eine wichtige Voraussetzung für den eignen Lernerfolg vorenthalten. Das am Ende das ISQ³ im Vergleich der Schulabschlüsse zwischen den Schulen keinen Unterschied zwischen den Sekundarschulen mit oder ohne Oberstufe macht, ist für die Schulen ohne Oberstufe ein Motivationsproblem nach innen und ein Imageproblem nach außen.



3. THESE

Die erlebte Heterogenität durchkreuzt die Konstruktion aus Herkunft und Bildungsambitionen für alle Beteiligten.

Alle Schulen im Kiez wünschen sich eine andere Durchmischung der Schülerschaft. Sei es in Bezug auf die Leistungsfähigkeit oder die sozio-kulturellen Bedingungen, die die Schüler mitbringen. Kreuzberg ist ein Schulfluchtbezirk, das heißt, viele Schüler*innen, die in den Grundschulen wohnortbezogen unterrichtet wurden, verlassen mit Beginn der Sekun-

1 ISQ: Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg

darstufe I den Kiez bzw. Bezirk. Dadurch wird in den Kiezschaulen nicht die sozio-kulturelle Zusammensetzung der Wohnumgebung widerspiegelt. Der Anteil der Schüler*innen nicht-deutscher Herkunftssprache (ndH) in Kombination mit einer Lernmittelbefreiung ist deutlich höher als im Umfeld der Schulen. Die in den Schulen dennoch erlebte Heterogenität, sei sie auch weit weniger breit aufgestellt als nötig, entspricht häufig nicht den Konstruktionen, die sich Außenstehenden beim Betrachten der Schülerzusammensetzung aufdrängen.⁴ So sind es beispielsweise häufig Schüler*innen aus Willkommensklassen, die eine besonders hohe Lern- und Leistungsbereitschaft zeigen. Und nicht jeder Schüler, der vormals ein Gymnasium besuchte, ist automatisch ein Leistungsgarant in seiner Klasse. Zur respektvollen und zumeist friedlichen Atmosphäre tragen eben jene kulturell vermittelten Werte bei, die bei sozial ähnlich zusammengesetzten Schulen am Rande Berlins nicht zu erwarten sind.

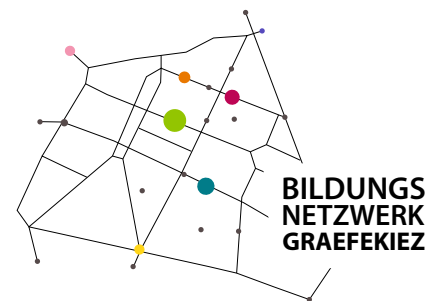


4. THESE

Eine Schule wird sich nur dann in eine gewünschte Zukunft entwickeln, wenn sie ihre Sache für die aktuellen Schüler*innen richtig macht.

Dennoch bleibt das Ziel einer sozio-kulturellen heterogenen Zusammensetzung der Schülerschaft nicht nur ein Wunsch, sondern eine Notwendigkeit, um die bestehende Diskriminierung der Schüler*innen unseres Kiezes abzubauen. Dieses Ziel ist eines, das politischer Entscheidungen bedarf und ein gesellschaftliches Umdenken erfordert; beides Aspekte, die die Schule nicht oder kaum beeinflussen kann. Um sich dennoch in die gewünschte Richtung zu bewegen, versuchen einzelne Schulen Programme zu entwickeln oder die Schulstruktur zu ändern, um gezielt andere Eltern anzusprechen als die, die momentan ihre Kinder an der

⁴ Der Anteil von Schüler*innen nicht deutscher Herkunftssprache lässt sich im Schulporträt aller Berliner Schulen finden.



Schule haben. So sehr sich dieses Vorgehen mit den oben genannten Aspekten nachvollziehen lässt, es ist der falsche Weg. Eine gute Schule hat in erster Linie den Schüler*innen das passgenaue pädagogische Angebot zu unterbreiten, die die Schule besuchen. Sie müssen im Zentrum der Schul- bzw. Unterrichtsentwicklung stehen. Nur im täglichen Handeln der Lehrpersonen lassen sich auf der einen Seite Entwicklungsschwerpunkte eruieren und auf der anderen Seite eine konsistente, nachhaltige Personalentwicklung gemeinsam planen. Dieser inklusive Weg dauert sicher länger als der, der exklusive Angebote zur Steuerung der Nachfrage der Schule aufsetzt. Er wird am Ende der erfolgreichere Weg sein. Um ihn zu gehen, brauchen die Schulen im Kiez Geduld und Unterstützung seitens der Bildungspolitik, der Schulaufsicht und des Schulträgers, aber auch eine veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertschätzung. Das Bildungsnetzwerk Graefekiez kann hier Entscheidendes leisten.

PARTIZIPATIVE ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN

Wie gestalte ich die Zusammenarbeit mit Eltern in meiner Einrichtung/ Kita als demokratischen Prozess und berücksichtige die unterschiedlichen Privilegien der Eltern?

Sabine Dietrich

Wir sind eine Integrationskita (seit 28 Jahren) in der Düttmann Siedlung, auf vier Etagen bietet unsere sozialpädagogische Bildungseinrichtung viel Platz für 136 Kinder im Alter von 4 Monaten bis zur Einschulung.

Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit sind zum einen, die Integration und Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigungen und zum anderen die intensive Förderung der Sprache.

In den Etagen 1-3 befinden sich, in jeweils drei altersgemischten offenen Gruppen, Kinder im Alter von 2- 7 Jahren, dort liegt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und nicht deutscher Herkunftssprache bei 97%.

Die Kinder sollen in diesem Haus einen Ort finden, indem sie sich wohl fühlen und mit Kindern aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen gemeinsam leben, lernen und spielen. Dazu gehört die Vermittlung von Akzeptanz und Respekt gegenüber dem jeweils anderen. Wir betrachten diese bei uns herrschende kulturelle Vielfalt als Bereicherung, ohne die sich daraus ergebenden Herausforderungen, zu übersehen.

Wichtig für die Entwicklung jedes Kindes ist es, ein soziales Verhalten in der Gemeinschaft zu erlernen und dieses werten zu können. Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Stärken der Kinder zu erkennen und entsprechend früh zu fördern. Aus sich selbst heraus besitzen Kinder umfassende Fähigkeiten, sich selbstständig zu bilden. Wir bieten den Kindern unserer Kita zahlreiche Bildungsmöglichkeiten, damit sich ihre Bildungsfähigkeit frei entfalten kann (zB Berliner Bildungsprogramm). Wir gewähren den Kindern in unserer Einrichtung Freiräume und schenken ihnen Zutrauen.



Um unseren Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern, besteht ein Kooperationsvertrag mit der Lemgo-Grundschule. Unsere Erzieher_innen sorgen dafür, dass die Kinder sich zu eigenständigen, selbstbewussten und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln.

Die Kinder besuchen die Schule bereits im Vorfeld und die Lehrer/innen gestalten einen Elternabend bei uns in der Kita, das family- Programm vom Jugendamt Friedrichshain- Kreuzberg unterstützt und berät unsere Eltern vor dem Schulanfang mit 12 Treffen, für die keine Kosten entstehen.

Wir, als die Kita Hasenheide in der Urbanstr. sind in verschiedenen Netzwerken aktiv und arbeiten intensiv an Projekten, die den Ausbau des Bildungsstandortes zum Ziel haben, z.B. das Familienbündnis vom Nachbarschaftshaus, die Kinderkunstwerkstatt, das jährlich stattfindende Fussballturnier in der Düttmann-Siedlung, das Quartiersmanagement, Bildung im Quartier, Anschwung Frühe Chancen, Lernwerkstatt von Kindergärten City.

Unsere Arbeit betrachten wir als Teil der öffentlichen Jugendhilfe und wollen dazu beitragen, die Lebensbedingungen für Familien und Kinder zu verbessern. Dazu arbeiten wir eng mit dem RSD, dem SPZ Ritterstraße und dem KJGD zusammen.

Im Nestbereich in der 4. Etage werden Kinder von 4 Monaten bis 2 Jahren betreut. Hier liegt der besondere Schwerpunkt auf der Bildung eines Vertrauensverhältnisses zwischen Kind und Erzieherinnen und der Gestaltung eines harmonischen Tagesablaufs. Der Übergang von der Familie in die Kita stellt für jedes Kind eine besondere Herausforderung dar. Daher ist eine behutsame Eingewöhnung wichtig.

Unser Ziel ist es, dass das Kind mit Freude die Kita besucht. Erst wenn sich das Kind in seiner neuen Umgebung wohlfühlt, die neuen Bezugspersonen kennt, sowie zu ihnen Vertrauen entwickelt hat, kann eine Ablösung stattfinden. Diese Zeit beträgt in der Regel 2-3 Wochen. Die Eltern werden im Vorgespräch von uns ausführliche informiert. Während der Eingewöhnung wird der nächste Tag individuell mit den Eltern besprochen. Jedes Kind braucht „seine“ Zeit.

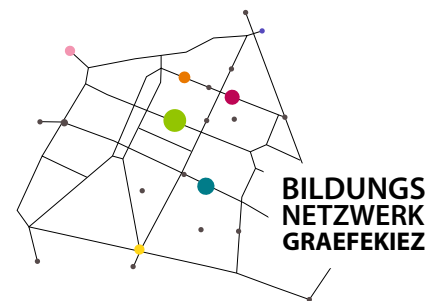


Der Anteil der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache liegt hier in den vergangenen Jahren bei 30%. Die Nachfrage für Kinder aus Bildungsbürgerfamilien ist in der Altersspanne sehr hoch. Viele Familien melden ihre Kinder jedoch ab, wenn sie von dem Nestbereich auf die anderen 3 Etagen wechseln sollen. Auf unsere Nachfragen sprechen einige Eltern offen, dass ihnen der Anteil der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache zu hoch erscheint. Sie

wünschen sich eher, dass ihr Kind mehr Kontakt zu Kindern seiner eigenen Kultur haben soll, es bestehen Ängste und Befürchtungen aufgrund der sprachlichen Entwicklung und der künftigen Schullaufbahn.



In unserer Nachbar Kita Urbanstr. 62 liegt der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Herkunftssprache bei 62%, es gibt dort kaum noch Nachfragen aus der Düttmann-Siedlung, keine Großfamilien mehr. Dadurch ergibt sich ein verändertes Klientel, es besteht von Seiten der Eltern mehr Interesse am Kitaalltag, mehr Mitarbeit und Mitbestimmung. Die Erzieher_innen mussten lt. Frau Blach alle umdenken, es betraf die Ansprache der Eltern, mehr Offenheit die Ansprüche der Eltern sind drastisch gestiegen.



2. ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN

ZENTRALE HERAUSFORDERUNGEN UND ABGELEITETE THESEN, DIE IN DEN JEWEILIGEN ARBEITSGRUPPE FORMULIERT WURDEN:

Arbeitsgruppe 1 | „KITA UND ELTERN“

- Vielfalt als Chance begreifen

Vielfalt als Erfolgsfaktor für Bildungsprozesse zu verstehen ist grundsätzlich eine große Herausforderung.

Als Bildungseinrichtung sind Kitas einerseits gefordert zunächst in Form von internen Prozessen sich für die vorhandene Vielfalt in ihren Einrichtungen zu sensibilisieren. Vorhandene Vielfalt wird stets begleitet von Vorurteilen deren sich die Fachkräfte in Bildungseinrichtungen zunächst bewusst werden müssen. Andererseits ist die Seite der Eltern gleichermaßen geprägt von Vorurteilen, die schnell verhindern, dass Vielfalt als Chance bzw. Erfolgsfaktor für Bildungsprozesse wahrgenommen wird.

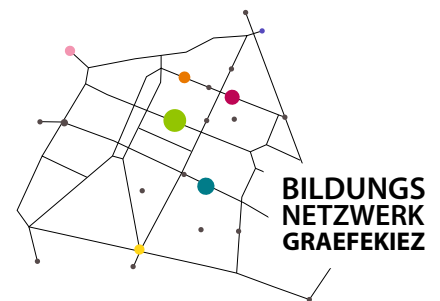
Um die Kompetenzanerkennung einer erfolgreichen Bildungseinrichtung zu erhalten muss zunächst ein methodischer Ansatz, der Vielfalt wertschätzt im Konzept der Einrichtung verankert sein. Zum Beispiel kann der Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, oder der EEC-Ansatz förderlich sein. Ein so verankertes Konzept muss mit Klarheit und Transparenz gegenüber den Vertrauen suchenden Eltern vertreten werden.

- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und Fachkräften bilden die Basis von partizipativer Zusammenarbeit

Eltern werden als Experten ihrer Kinder wertschätzend in ganzheitliche Bildungs- und Lernprozesse eingebunden.

Derartige Partizipation verlangt Mut und wertschätzende Haltung gegenüber der Elternschaft. Die Schaffung einer Transparenz zu den klar differenzierten Lern- und Bildungsplänen (BBP) und das Aufzeigen von Möglichkeiten zur Mitgestaltung, bieten Orientierung für unterschiedliche Partizipationsstufen und fördern ein ernsthaft gemeintes Beteiligungskonzept.

Unterstützt durch Bilder und leichte Sprache vermittelt die Einrichtung den Eltern wie Bildungsprozesse im Alltag der Einrichtung konzeptionell verankert sind. Im Mittelpunkt stehen die Kinder. Eltern werden kontinuierlich eingeladen und unterstützt, ihre Kinder mit ihren individuellen Ressourcen und Fähigkeiten förderlich beim Lernen zu begleiten. Die individuelle Lebenswelt der Familien muss hierbei von den Fachkräften stets mit einer wertschätzenden Haltung im Fokus der Betrachtung sein.

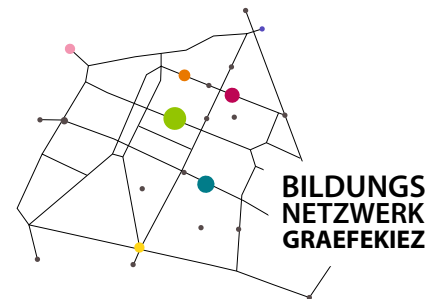


Arbeitsgruppe 2 | „SCHULE UND VIELFALT“

- Verbesserung der Kommunikation und Aufbau einer verbindlichen, engen Zusammenarbeit zwischen den Oberschulen bzw. innerhalb einer Bildungslandschaft.
- Kolleg*innen, die verschiedene Sprachen beherrschen, können für Kindern und Eltern Ansprechpartner sein. Die kulturelle und sprachliche Diversität spiegelt sich somit auch in dem Schulpersonal wider.
- In die Außendarstellung der Schulen sollen auch Schüler*innen als „Experten“ einbezogen werden, die aus ihrer Perspektive heraus Einblicke in den Schulalltag gewähren

Arbeitsgruppe 3 | „STADTTEILARBEIT UND BILDUNGSLANDSCHAFT“

- Damit die Bildungslandschaft Graefekiez Identität und Überzeugungskraft gewinnt, brauchen wir ein Leitbild und eine gemeinsame Präsentation nach innen und außen
- Die Akzeptanz von lokalen Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung als Bildungspartner der Schulen ist weiterzuentwickeln. Ein guter Ansatz ist die Kooperation von Schulsozialarbeit und Jugendarbeit im Stadtteil.
- Für gelingende Übergänge zwischen Oberschule und Gymnasien empfehlen wir eine strukturierte Kooperation der Albrecht von Graefe-, Hermann Hesse- und Robert Koch Schule.



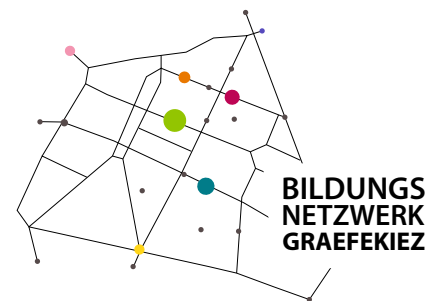
AUSBLICK

WIE GEHT ES WEITER?

Die Koordinierungsrunde hat auf der Grundlage des Fachtags für 2015 und 2016 ein Handlungskonzept entwickelt. Dieses umfasst folgende Aktivitäten:

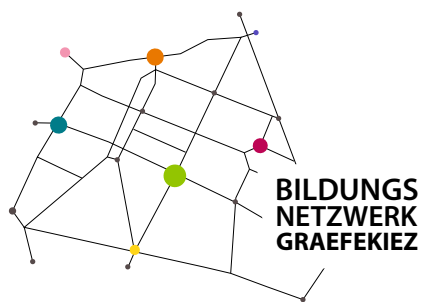
1. Beschreibung von zentralen Herausforderungen für eine Bildungslandschaft Graefekiez
2. Entwicklung eines Leitbildes auf der Grundlage dieser Herausforderungen
3. Werkstattgespräch mit Schulen zur Entwicklung von Durchlässigkeit und Übergängen
4. Kooperationstreffen von Schulsozialarbeit und Jugendarbeit
5. Werkstatt Kita und Elternarbeit
6. Werkstatt Bildungslandschaft Graefekiez in 2016

Bei der Umsetzung dieses Handlungskonzepts verfolgt das Bildungsnetzwerk das Ziel, Transparenz über vorhandene Ressourcen und Kompetenzen im Netzwerk sichtbar und für die Herausforderungen der einzelnen Einrichtungen und Kooperationen nutzbar zu machen.



BEIM FACHTAG VERTRETENE EINRICHTUNGEN

- Kommunikation durch Kunst e.V
- Lemgo Grundschule
- Robert Koch Gymnasium
- Bezirksamt Friedrichshain Kreuzberg
- Kinder- und Jugendtreff Drehpunkt
- Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids
- KiTa Hasenheide, Urbanstr. 48k
- Quartiersmanagement Düttmann Siedlung
- Albrecht von Graefe Schule
- Hermann Hesse Schule
- Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.
- Kinder- und Jugendeinrichtung breakout
- Nachbarschaftstreff Düttmann Siedlung
- Evangelische Hochschule Berlin



**BILDUNGS
NETZWERK
GRAEFEKIEZ**

IMPRESSUM

Bildungsnetzwerk Graefekiez

bildungsnetzwerk@graefe-kiez.de
www.duettmann-siedlung.de

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.
Urbanstraße 21
10961 Berlin